DAS BULLI-GEFÜHL

Immer mehr Menschen entdecken ihre Liebe zum Campingbus. Weil er für Freiheit steht und Abenteuer. Warum die Sehnsucht danach gerade heute so groß ist und wie wir beides auch ohne Bus haben können – diesen Fragen ist Jocelyn de Kwant nachgegangen

UNSER BUS IST FÜR UNS WIE EIN GEHEIMER DURCHSCHLUPF IN EIN ABENTEUERLICHES LEBEN

Als ich zum ersten Mal mit meiner Familie in einem VW-Bus in den Urlaub fuhr, musste ich an den Film *Little Miss Sunshine* denken. Alle gemeinsam unterwegs in einer alten Klapperkiste Richtung Sonne – ein echter Roadtrip. Den Bus hatten wir geliehen; es war ein restaurierter Oldtimer, ein T1 für Kenner, und unsere Route wählten wir Tag für Tag spontan. Es war ein toller Urlaub! Wir fühlten uns frei und unabhängig. Und das, obwohl schon ziemlich bald die Batterie den Geist aufgab, sodass wir nur weiterfahren konnten, wenn genügend Leute da waren, die uns anschoben. Das Gute daran war, dass wir überall begeistert verabschiedet wurden, nachdem wir genug Helfer um uns versammelt hatten. Gemeinsam einen Bus anschieben, bis er anspringt, das verbindet. Und eine solche Szene gibt es tatsächlich auch in dem Film *Little Miss Sunshine*. Nach diesem Urlaub war für uns klar: Irgendwann wollen wir einen eigenen Bulli haben.

Es dauerte noch drei Jahre, bis wir unseren Campingbus tatsächlich kauften. Als wir letztes Jahr plötzlich einen bei unseren Nachbarn in der Einfahrt sahen, erwachte unsere Sehnsucht wieder zum Leben, und danach ging alles ganz schnell. Innerhalb von zwei Wochen waren wir stolze Besitzer eines grünblauen VW T4, Baujahr 1993, mit aufklappbarem Dach für zusätzliche Schlafplätze, eingebauter Küche und vielen praktischen Schubladen und Schränken. Der T4 ist nicht so romantisch wie ein echter Oldtimer, dafür ist er günstiger und dennoch unperfekt genug für das Gefühl von Abenteuer. Unser normales Auto hatten wir gegen den Bus eingetauscht, und wenn wir jetzt jemanden mitnahmen, hörten wir oft spontan die Frage: „Und? Wohin fahren wir jetzt? Nach Paris?“ Ein Campingbus weckt sofort ein Gefühl von Freiheit: Wenn wir wollten, könnten wir. Wir haben ja alles dabei, was wir unterwegs brauchen.

SEHNSUCHT NACH FREIHEIT

Etwa sechs von 100 Reisen sind Campingreisen, sagt Tourismusforscher und Psychologe Martin Lohmann aus Kiel. Er würde nicht von einem Trend sprechen: „Den Traum von Ferien im Campingbus gibt es schon sehr lange, in den 1960er- und 1970er-Jahren waren die Sehnsüchte der Menschen genauso groß. Heute haben wir allerdings mehr Möglichkeiten. Es geht uns wirtschaftlich gut, und deshalb sind auch die Urlaubswunschzettel länger als früher. Viele Menschen sind heute finanziell in der Lage, sich einen Bus zu kaufen oder zu mieten. Politisch können wir uns in Europa frei bewegen, das war zum Beispiel zu Zeiten der DDR anders.“

Ein Bulli ist gewissermaßen ein Symbol für Urlaub, Freiheit, Abenteuer. Ist es das, was die Menschen in seinen Bann zieht? „Es ist die Kombination aus Unabhängigkeit auf der einen Seite und Sicherheit und Häuslichkeit auf der anderen“, sagt Lohmann. „Der Campingbus ist wie ein Schneckenhaus, das man überallhin mitnehmen kann.“ Ich kann ihm da nur zustimmen: Unser Bulli ist wie ein zweites Wohnzimmer für mich. Über die grauen Stoffsitze haben wir bunte mexikanische Decken drapiert, in den Schränken stehen die Kaffeemaschine und zwei Blechtassen bereit. Wir tuckern die Straße entlang, und weil wir nicht allzu schnell fahren können, haben wir auch nicht das Bedürfnis, irgendwo schnell anzukommen. Um es mit einem Klischee auszudrücken: Der Weg ist das Ziel. Oder wie es Jack Kerouac in *Unterwegs* etwas poetischer beschreibt: „Nichts hinter mir, alles vor mir, wie es immer so ist auf der Straße.“

LEIDENSCHAFT TEILEN

Wie sehr das Interesse am Camping gestiegen ist, sieht Johannes Vieten an der Zahl der Busse auf seinem Hof. Er hat 2015 in Hamburg die Campingvermietung Ahoi Bullis eröffnet. Am Anfang standen da acht California-Busse, inzwischen sind es 50, und Vieten beschäftigt zusammen mit seinem Partner Jens Köhler fünf feste Mitarbeiter, überwiegend Studienfreunde und Bulli-Fahrer seit ihrer Jugend. „Wir hören nur deshalb auf, uns zu vergrößern, weil es persönlich bleiben soll“, sagt Vieten. Es >

Inspiration gesucht? Auf Instagram findest du unter dem Hashtag #vanlife Fotos von Campern aus der ganzen Welt

„MANCHE SCHÖNEN WEGE KANN MAN NUR ENTDECKEN, INDEM MAN SICH VERIRRT“

Erol Ozan, amerikanischer Autor und Wissenschaftler

NACHTS DEN GERÄUSCHEN DER NATUR ZU LAUSCHEN, EINGEMUMMELT IN WARME DECKEN – HERRLICH!

sind vor allem Familien und Pärchen, die bei Ahoi Bullis mieten. Im Frühling und Herbst lockt es sie in den Süden, im Sommer nach Skandinavien. Die Neugier und die Lust auf Abenteuer und Natur treibt sie an. Johannes Vieten selbst ist Camper aus Leidenschaft, er vermietet nicht einfach nur Busse, sondern nimmt sich Zeit für die Urlauber: „Vor allem Menschen, die zum ersten Mal mit einem Bus loswollen, haben Fragen: ‚Was ist bei Sturm? Wie funktioniert das Aufstelldach? Welche Route empfehlt ihr uns?'", erzählt er. „Anfänger wissen meist auch nicht genau, was man wirklich braucht, packen viel zu viel ein. Wir geben ihnen eine Packliste zur Orientierung mit und statten die Busse mit Campingmöbeln, Geschirr und Grill aus." Am Ende der Reise geben eigentlich alle ihren Bus nur schweren Herzens zurück, sagt Johannes Vieten. Darüber freut er sich jedes Mal. „Es ist toll, die eigene Leidenschaft mit immer mehr Menschen teilen zu können." Wenn die Saison vorüber ist, machen er und sein Team sich mit ihren eigenen Bullis auf in den Süden: „Den November verbringen wir in der Sonne. Wir fahren nach Sardinien oder Portugal, halten Ausschau nach neuen Orten. Ich liebe diese Nomadenzeit."

KLEINE KATASTROPHEN

Mir geht das genauso. Mein Leben ist eigentlich nicht besonders aufregend, aber unser Bulli ist für mich wie ein geheimer Durchschlupf ins Abenteuer. Wenn es warm genug ist, schlafen wir nachts bei offener Schiebetür. Wir lauschen den Geräuschen der Natur – eingemummelt in warme Decken mit der Nase an der frischen Luft. Wenn uns nachts der Sturm weckt und wir unsere Habseligkeiten vor dem Unwetter retten müssen, wenn ein hungriger Waschbär unserem Lager einen Besuch abstattet und ein heilloses Durcheinander hinterlässt oder wir bei Dauerregen und einer Tasse Tee im Bus unsere Kartenspiele herausholen, dann werden aus kleinen Katastrophen Geschichten.

„Unterwegs fühle ich mich am lebendigsten", sagt die Berliner Fotografin Julia Nimke in dem Buch *Hit The Road*. Sie ist mit ihrem ausgebauten Mercedes Sprinter namens Emil unterwegs, einem Pendant zum VW-Bus, und sie reist allein. „Viele Leute sagen, wie mutig das gerade als Frau sei, aber so habe ich das selbst nie empfunden. Klar, wenn man ganz allein an entlegenen Orten schläft, hat man manchmal Angst. Aber dafür wird man immer wieder mit einzigartigen Momenten entschädigt. Dann gibt's nur noch einen selbst und die Natur."

Für ein Fotoprojekt ist Julia auf der Suche nach abgelegenen Schauplätzen europäischer Kultur, sie reist von Ort zu Ort und spricht mit Einheimischen. In Mazedonien hatte sie ihre erste Panne: „Ich bin im Dunkeln bei strömendem Regen mit dem rechten Hinterreifen in einen Graben gerutscht, als ich dem Gegenverkehr in einem kleinen Dorf ausweichen wollte. ‚Das war's', dachte ich. Ich spreche kein Wort Mazedonisch, die Dorfbewohner kein Wort Deutsch. Aber auf dem Balkan helfen die Leute einander, gerade wenn es um Autopannen geht, die meisten fahren ja uralte Modelle. Das Ende vom Lied: Ein Traktor hat Emil aus dem Graben gezogen, und ich habe auf dem Zeltplatz einen Schnaps getrunken und bin ein paar Tage geblieben."

ÜBERRASCHEND WENIG

Improvisieren gehört dazu, wenn man mit dem Bus unterwegs ist. Das ist ja gerade das Schöne. Genauso wie zu merken, dass man mit viel weniger Dingen auskommt, als man vorher vielleicht dachte. Ich habe zum Beispiel auf den ersten Touren festgestellt, dass ich zwei Drittel meiner Kleidung kein einziges Mal trug. Ich zog morgens einfach das an, was ich bequem fand, und wusch dann einmal pro Woche alles durch. Und noch etwas bewirkt das vorübergehende Leben im Bus: Wenn man ein paar Wochen lang auf dünnen Matratzen schläft, sich die Dusche mit 20 anderen Campern teilt und nach jeder Mahlzeit per Hand spült, kehrt man mit einem anderen Blick in sein Zuhause zurück. Komfort fühlt sich plötzlich wie Luxus an, man weiß die Dinge zu schätzen. Dieses Gefühl versuche ich mir nach jeder Reise zu bewahren, so lange es geht.

Neue Hippies nennt uns der Trendforscher Adjiedj Bakas. Er untersuchte, wie sich die Zahlen beim Verkauf und der Vermietung von Campingbussen und Wohnmobilen entwickeln. Die gestiegene Nachfrage erklärt er sich so: „Es ist eine Gegenreaktion auf unsere bis ins Äußerste durchorganisierte Zeit. Wir erledigen alles digital und spüren – unbewusst oder bewusst –, dass wir in eine bestimmte Richtung gedrängt werden. Ein Campingbus gibt uns das Gefühl, unser Leben selbst in der Hand zu haben. Etwas Abenteuer, etwas Rucksackfeeling, und vor allem das Bewusstsein, dass man jederzeit bestimmen kann, wo man hinwill."

Und es ist ja auch so: Das Stressniveau hierzulande ist hoch. Laut der Studie einer deutschen Krankenversicherung zur Stressbelastung haben vier von zehn Befragten abends und am Wochenende Schwierigkeiten abzuschalten. Drei von zehn Menschen gelingt es selbst im Urlaub nicht, den Kopf freizubekommen. Mir geht es genauso: Zu Hause und bei der Arbeit gibt es immer viel zu tun. Nur im Bus habe ich das Gefühl, wirklich abschalten zu können. Doch warum lese ich zur Entspannung nicht einfach öfter ein Buch im Garten und lasse das Notebook aus? Trendforscher Bakas hat eine mögliche Antwort darauf: „Zu Hause wird man ständig gestört. Wer im Homeoffice arbeitet, ist zudem immer wieder mit beruflichen Aufgaben >

2018 IST DAS JAHR DES HUNDES

Das große Interesse am Camping passt laut Trendforscher Adjiedj Bakas zu unserem Bedürfnis nach Nähe und Geselligkeit. Bakas: „Die Menschen suchen wieder nach Häuslichkeit und Wärme in einer Welt, die sie als zu kalt empfinden." Aus demselben Grund würde 2018 das „Jahr des Hundes" werden, sagt Bakas. Zufällig entspricht dies auch dem chinesischen Tierkreiszeichenkalender. „Die Leute schaffen sich wieder Hunde an, wegen der Gemütlichkeit und zur Entspannung. Man ist mit dem Tier viel draußen, was für mehr Bewegung sorgt. Die Menschen suchen bewusst nach einem Ausgleich für ein besseres Lebensgefühl."

„CAMPING HAT EINE EINFACHE BOTSCHAFT: VERPLANE NICHT DEIN LEBEN“

BULLI-FAHREN AUF PROBE
Bei diesen Busvermietungen kannst du einen Camper für die Ferien, eine Stadtrundfahrt oder eine Feier mieten:

* ahoi-bullis.com
* paulcamper.de
* rent-a-bulli.de
* lazy-bus.com (Mallorca)
* Stadtrundfahrten im VW-Bus in Hamburg (waterkant-touren.de) und München (heyminga-touren.com)
* derfotobulli.de (Fotos machen im Retrobus)

konfrontiert. Es gibt keine Abgrenzung. Deswegen wollen viele wieder zurück zu einer etwas strengeren Trennung zwischen Freizeit und Arbeit.“ Laut Bakas fehlt uns die Disziplin, um eigenständig zu beschließen: „Jetzt will ich Ruhe haben.“ Wir lassen uns dabei gerne ein bisschen unter die Arme greifen. „Die Leute sind tatsächlich zu gestresst, um produktiv und kreativ sein zu können. Wir suchen also Wege, um Stress abzubauen. Ich verstehe gut, dass man das in einem Campingbus findet, weil man dort Ruhe hat und vielleicht für eine Weile nur schlechten Internetempfang hat oder ganz offline ist.“ Doch brauche ich wirklich einen Campingbus für dieses Gefühl? Ich glaube nicht. Einfachheit in Zeiten des Überflusses und unbegrenzter Möglichkeiten können wir auch auf andere Weise finden: indem wir uns nur mit Dingen umgeben, die wir wirklich benötigen, Ballast loslassen und uns vor Neuanschaffungen fragen, ob wir sie auch brauchen. Mit wenig auskommen, das geht eben auch zu Hause.

FREIRÄUME LASSEN

Wenn sich unser Leben wie ein starres Korsett anfühlt, sollten wir uns ab und an daraus befreien. Manchmal reicht es schon, sich treiben zu lassen und die Dinge ein wenig auf sich zukommen zu lassen, um seine Freiheit zurückzuerobern. Erst wenn nicht jede Minute bereits mit einem Termin gefüllt ist, entsteht Raum für unerwartete Erlebnisse, für Spontaneität. Martin Lohmann sagt: „Wenn man so will, hat das Camping eine einfache Botschaft: Verplane nicht dein Leben. Man kann sich am Wochenende und im Alltag Freiräume lassen, die man erst später füllt. Nicht alles muss bis zuletzt durchgetaktet sein, auch wenn wir mit einem Blick in unseren Kalender oft das Gefühl haben, es müsste so sein.“

Wir können häufiger mal das Handy ausschalten, uns einen Tag in der Woche bewusst nichts vornehmen. Wir müssen auch nicht versuchen, so viel wie möglich auf einmal zu machen. Dass etwas schnell erledigt werden kann, bedeutet nicht, dass man es schnell erledigen muss. Und ab und zu sollte man einfach mal in der Natur sein. Mikroabenteuer, die wenig Aufwand machen und nichts kosten, warten direkt vor der Haustür auf uns. Autor und Abenteurer Christo Foerster ist Experte für solche Erlebnisse, für seine Aktion „Raus und machen“ ermutigt er genau dazu: rauszugehen und etwas zu erleben. Auf Instagram wächst die Gemeinschaft derer, die am Wochenende im Garten campen, einen Leseabend am Lagerfeuer veranstalten oder vor Sonnenaufgang zum höchsten Punkt der Gegend wandern – und das ganz ohne Bus. Für das Bulli-Gefühl braucht man nicht unbedingt ein nostalgisches Auto, sondern im Grunde nur eine andere Einstellung. ●

MEHR LESEN?

Die Fotos zu diesem Text stammen aus dem Buch *Hit The Road* (Gestalten, 2018), in dem Bulli-Fans von ihrem Leben unterwegs erzählen

TEXT **JOCELYN DE KWANT, SARAH ERDMANN** FOTOS **BROOK JAMES, JAMES BARKMAN, AIDAN KLIMENKO, JULIA NIMKE, AUS *HIT THE ROAD* © GESTALTEN 2018** ILLUSTRATION **SHUTTERSTOCK**